Gottesdienst vom 2. Januar 2022
Text: Johannes 6, 27; 33 - 39
Thema: Türen schliessen sich – Türen öffnen sich
Pfrn. Regula Schmid

Lesung aus Johannes 6, Verse 27 und 33 – 39
Jesus sagte zum Volk:
27Müht euch nicht um die Nahrung, die verdirbt,
sondern um die Nahrung, die bis ins ewige Leben bleibt;
der Menschensohn wird sie euch geben,
denn ihm hat Gott die Vollmacht gegeben.
33Gottes Brot aber ist dasjenige,
das vom Himmel herabkommt und der Welt Leben gibt.

34Da sagten sie zu ihm:
Herr, gib uns dieses Brot allezeit!

35Jesus sagte zu ihnen:
Ich bin das Brot des Lebens.
Wer zu mir kommt, wird nicht mehr Hunger haben,
und wer auf mich vertraut, wird nie mehr Durst haben.
37Alles, was Gott mir gibt, wird zu mir kommen,
und wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen,
38denn ich bin vom Himmel herabgekommen,
nicht um meinen Willen zu tun,
sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.
39Das aber ist der Wille dessen, der mich gesandt hat,
dass ich nichts von allem, was er mir gegeben hat, verloren gehen lasse,
sondern dass ich es auferwecke am Jüngsten Tag.

Predigt
Liebe Gemeinde,
Jesus sagt zum Volk, das bei ihm ist und ihm zuhört:
Ich bin das Brot des Lebens.
Wer zu mir kommt, wird nicht mehr Hunger haben,
und wer auf mich vertraut, wird nie mehr Durst haben.

Brot des Lebens.
Als junge Frau habe ich ein halbes Jahr als Briefträgerin gearbeitet. Sehr früh am Morgen stand ich auf, ass mein Morgenessen, schwang mich auf mein Velo und radelte von Dietikon nach Schlieren in die Post. Jeden Morgen kam ich auf diesem Weg bei einer Bäckerei vorbei, und jeden Morgen roch ich schon von weitem den Duft von frischem Brot. Mit diesem Duft des Brotes erfüllte mich eine grosse Freude, ein Gefühl von Lebendigkeit bis in die letzte Zelle des Körpers und bis in die äussersten Ränder der Seele.
Solchermassen genährt mit dem Brot auf dem Tisch und dem Brot in der Seele begann ich meine Arbeit.

Brot des Lebens.
Im Frühling des vergangenen Jahres hätten wir am Gründonnerstag gern Abendmahl gefeiert, Brot und Traubensaft miteinander geteilt. Das war aus den bekannten Gründen nicht möglich. Und doch war das Brot des Lebens da: Jeder Besucher und jede Besucherin fand am Platz in der Kirchenbank ein kleines Säcklein mit einem Stück Brot. Statt einem gemeinsamen

Abendmahl öffnete jeder und jede das Säcklein für sich und ass das Brotstücklein. Und so wurde der Raum erfüllt von Freundschaft und Erinnerung, von Trauer und Sehnsucht. Ein kleines Stücklein Brot wurde zum Zeichen für eine grosse Gemeinschaft.

Brot des Lebens.
Jesus steigt auf einen Berg und setzt sich mit seinen Jüngern nieder. Viele Menschen sind gekommen, alle schauen zu ihm hin, alle hören auf ihn. Sie vergessen Zeit und Raum, Hunger und Durst.
Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, das ist wahr. Aber der Mensch lebt auch nicht vom Wort allein.
Jesus fragt: Was sollen die Menschen essen?
Ein Bub bringt fünf Gerstenbrote und zwei Fische. Jesus nimmt sie, spricht das Dankgebet über Brot und Fisch und teilt aus. Und alle werden satt.

Brot des Lebens.
Beim Essen der Brote und der Fische sagen die Menschen zueinander: So war das auch damals, als unsere Vorfahren durch die Wüste wanderten, vierzig Jahre lang, mit Mose und Aaron und Mirjam. Sie hatten Hunger und Durst, sie hatten Angst und Schmerzen. Doch Gott selbst gab ihnen zu essen und zu trinken. Er liess Wasser aus dem Fels strömen und Manna vom Himmel fallen. Immer genug für einen Tag. Sie sollten keine Vorräte anlegen, sondern ganz auf ihn vertrauen. Und so kamen sie durch die Wüste bis zum Land, wo Milch und Honig fliesst.

Brot des Lebens.
Jesus wendet sich den Menschen zu, schaut sie an und versteht sie: Wie gut tut es, wenn der Magen nicht mehr knurrt. Wie gut tut es, ganz auf Gott zu vertrauen.
Ja, Gottes Brot kommt vom Himmel und gibt der Welt Leben.
Ja, alle sollen teilen, was sie haben, damit alle satt werden.
Jesus, gib uns dieses Brot allezeit!
Ich bin das Brot des Lebens. Ich stille Hunger und Durst.
Ich bin von Gott gesandt, und wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.
Ich bin lebendiges, göttliches Brot, das hinein ins ewige Leben führt.
Ich bin lebendiges, göttliches Brot, das selbst der Tod nicht zerstören kann.
Ich bin lebendiges, göttliches Brot in der Welt und für die Welt.

Brot des Lebens.
Ein unbekannter Dichter schreibt:
Ich kannte einen
Der mir vom Brot sprach
Seit damals
Lasse ich mich auf
Weniger nicht mehr ein

Es gibt ein Brot
Der Zärtlichkeit
Ohne das mein Leben friert
Brot der leisen Worte
Nicht der Parolen
Brot der Freundschaft bot er mir
Dahinter kann ich nicht zurück
Brot des Lebens.

Wo wird es heute geknetet und gebacken und ausgeteilt? Wo duftet es bei uns, köstlich und warm und nährend?
Ich schnuppere in unserer Kirche. Finde ich hier das göttliche Brot, das Brot der Zärtlichkeit und das Brot der Freundschaft? Werden mein Hunger und mein Durst gestillt?
Ja, das erlebe ich in unserer Kirche. In Gottesdiensten, auch an Abdankungsfeiern, in Konzerten und in stillen Momenten ganz für mich allein. Das Brot des Lebens stärkt meine Hoffnung und mein Vertrauen, so dass ich mit neuer Zuversicht in den Alltag hinaus gehe, als Teil einer grossen, weltweiten Gemeinschaft von Schwestern und Brüdern.
Ich schnuppere weiter im Kirchgemeindehaus. Ja, auch hier rieche ich den Duft von Brot und sehe es vor mir: Irdisches Brot, das den Körper stärkt. Himmlisches Brot, das die Seele nährt. Hier sehe ich eine mehlbestäubte Schürze, und dort einen Suppenlöffel. Hier höre ich ein verständnisvolles Wort, und dort spüre ich eine zarte Berührung. Es duftet nach Lachen und Weinen, nach Reden und Schweigen, nach Singen und Nachdenken. Nach Leben.

Brot des Lebens.
Auf dem Bild sehen wir eine offene Tür, und wir schauen hinein zu Brot und Wein. Jesus Christus ist anwesend. Als irdisches und göttliches Lebensbrot in der Kirche. Als irdisches und göttliches Lebensbrot im Kirchgemeindehaus.
Aber schauen wir wirklich hinein? Oder könnte es sein, dass es gerade umgekehrt ist: Dass wir im Haus drinstehen und hinausschauen. Dass uns Licht, Brot und Traubensaft nicht hineinlocken, sondern hinaus, ins Freie. Ich schnuppere und folge dem Duft, der mich ins Gleis 1B lockt, ins Zentrum am Buck, in den Mehrzweckraum Hegi, in die Pfarrei St. Marien. Und ich schnuppere weiter in Winterthur, in unserem Land, in unserer Welt. So viel köstlicher Duft von göttlichem Brot, so viel Hunger und Durst, und so viele Hände, die Brot verteilen und Wein und Traubensaft einschenken.
Jesus Christus, das Brot der Welt – sichtbar, spürbar, hörbar, geniessbar mitten unter uns. Duftend an altvertrauten Orten, die wir schon kennen, und duftend an neuen Orten, die uns noch unvertraut sind.
Jesus, das Brot des Lebens, lädt uns zu sich ein und sagt: Öffne Nase und Augen und Ohren, und du wirst mich finden. Backe auch du Brot des Lebens und freue dich über die Menschen, die zu dir kommen, weil der Duft sie anlockt. Und bleib verbunden mit allen Menschen weltweit, bei denen es ebenso nach ewigem Leben duftet.
Denn das ist die Verheissung Jesu Christi: Niemand wird hungrig und durstig bleiben, nichts wird verloren gehen.

Brot des Lebens.
Was für ein schönes Bild! Die offene Tür, das Licht, das strahlt. Wein und Brot, die auf dem Tisch liegen. Einladend, freundlich, hell.
Doch warum hängt da ein grosser Schlüssel von der Decke? Und warum hat die Tür eine Klinke?
In mir erklingen nochmals die Worte Jesu Christi: Alles, was Gott mir gibt, wird zu mir kommen.
Nichts von allem, was er mir gegeben hat, lasse ich verlorengehen.
Gibt Gott denn Jesus nicht alle und alles in die Hand?
Gibt es Menschen, die nicht kommen und verloren gehen?
Schliesst der Schlüssel nicht auf, sondern manchmal auch zu?
Kann die Klinke gedrückt und die Tür zugezogen werden?
Im Johannesevangelium gibt es Stellen, die man so interpretieren kann. Es gibt sehr harte Worte von Jesus – wobei wir nicht wissen, wieviel davon eher Johannes als Jesus widerspiegelt.

Doch der Schlüssel und die Klinke sind da. Mit ihnen versuchen die frühen christlichen Gemeinden eine Antwort auf eine drängende Frage zu finden. Eine Frage, die vielleicht auch heute noch manche von uns beschäftigt: Wie ist es möglich, dass Menschen nichts vom Lebensbrot wissen wollen? Wie ist es möglich, dass sie meinen, Brot könne man sparen, statt es zu verteilen? Wie ist es möglich, dass sie auf den Weg der Feindschaft setzen und nicht auf den Weg des Friedens? Wie ist es möglich, dass wir Menschen uns immer noch nicht um einen einzigen Tisch herum versammeln und miteinander vom gleichen Brot essen, so dass alle satt werden an Körper und Seele?
Ich glaube, wir tun gut daran, keine abschliessende Antwort zu geben. Wir tun gut daran, die Türe offen und den Schlüssel hängen zu lassen. Wir tun gut daran, sogar die Menschen, die wir nicht verstehen oder gar ablehnen, Gott anzuvertrauen. Und selber fröhlich und getrost dem Duft des Brotes zu folgen und uns von ihm nähren zu lassen.

Brot des Lebens.
Der Schlüssel und die Klinke erinnern mich aber auch daran, dass Jesus selber manchmal Türen geschlossen hat. Davon erzählt Johannes kaum, umso mehr aber die anderen drei Evangelisten. Wir hören davon, wie der irdische Jesus manchmal einfach nur noch müde war und sich zurückzog. Wie er seinen FreundInnen riet, zum Gebet ins stille Kämmerlein zu gehen und die Tür abzuschliessen. Und wie er manchmal sogar Menschen zurückwies, die zu ihm kamen. Menschen wie die hilfesuchende Frau mit ihrem kranken Kind. Jesus Christus selbst war also in seinem irdischen Leben nicht einfach immer nur da für alle, sondern kannte auch Zeiten, in denen er einen Schutzraum brauchte, einen Ort, an dem er nicht für andere, sondern nur für sich und Gott da war.
So können uns Schlüssel und Klinke ermutigen, auch bei uns selber auf unsere Grenzen zu achten. Gut, wenn wir aufmerksam in unserer Welt nach dem Duft des göttlichen Brotes schnuppern und uns daran freuen – aber auch gut, wenn wir halt manchmal gar nichts riechen, Hunger spüren oder der Durst nicht gestillt wird. Gut, wenn wir Brot backen und teilen – aber auch gut, wenn wir die Hände in den Schoss legen und einfach da sind. Jesus Christus, das göttliche Brot des Lebens, ist hier wie dort ganz anwesend, ganz da für uns und für die Welt. Darauf können wir vertrauen.
Amen.